

prior Gelegenheit, auch bei größeren Aufgaben der Kirche mitzuwirken. So legte er, gemeinsam mit dem humanistisch gebildeten Vincenzo Quirini, der seine glänzende diplomatische Laufbahn als venezianischer Botschafter aufgab, um ebenfalls Camaldulensermonch zu werden, im Jahre 1513 einen Libellus ad Leonem X (Ann. Camaldulenses 9, 1773, 612—719) vor, das „großzügigste und zugleich das radikalste aller Reformprogramme seit der Konzilära“ (H. Jedin, Geschichte des Konzils von Trient 1, 1949, 103), Giustiniani hatte eine Fülle von Interessen, hat vieles angefangen und nicht ausgeführt, hat gesammelt, exzerpiert, entworfen, all das eher ungeordnet, so wie auch seine praktischen Pläne wechselten, rasch einander ablösten, eine Neuordnung der Eremitenkongregationen in Italien etwa oder der Plan, in Amerika zu missionieren. Er war der „humaniste ermite“, dem Jean Leclercq 1951 und 1955 zwei Bücher gewidmet hat. Doch mußten alle Urteile über Giustiniani auf schwankendem Boden gründen, da seine umfangreiche schriftliche Hinterlassenschaft bisher kaum ausgewertet worden war. Es gibt einen kaum überschaubaren literarischen Nachlaß von ihm, zumeist unvollendete, theologische Traktate, Briefe, theoretische Überlegungen, Exzerpte aus von ihm gelesenen Handschriften und Büchern. Einen Teil seiner Schriften faßte er selbst noch in einigen Codices zusammen, zu einer völligen Sichtung und Ordnung ließ ihm sein plötzlicher Tod keine Zeit mehr. Vom zeitlichen Rahmen her gesehen würde Giustiniani also nicht mehr in den Berichtszeitraum des DA fallen, aber neben den Reformidealen und theologischen Überzeugungen hatte er auch noch ein sehr starkes wissenschaftlich-antiquarisches Interesse. Insbesondere plante er eine Edition der Werke des Petrus Damiani († 1072), der nun seinerseits als Eremitenprior und Verfasser einer strengen Eremitenregel sein bewundertes Vorbild war. Zu dieser Edition ist es nicht mehr gekommen, aber seine umfangreichen Sammlungen und Abschriften, die in der Überlieferungsgeschichte der Werke Damianis eine Rolle spielen (DA 18, 338 ff.), sind erhalten. Viele Handschriften aus Monte Corona kamen später in die 1607 durch Paul V. gegründete Einsiedelei Eremo Tusculano bei Frascati, wo sie bis in unsere Tage zwar nie ganz vergessen worden sind, aber auch nicht systematisch ausgewertet werden konnten. Massa hat sich der Mühe unterzogen, das ungeheure Material zu sichten, zu ordnen und durch eine genaue Beschreibung zu erschließen, eine Arbeit, die ebensoviel entsagungsvolle Geduld wie ausgedehnte Kenntnisse erforderte. Diese „reperti paleografici, codicologici ed archivistici“ sind eine ebenso umfassende wie sorgfältige Bestandsaufnahme, die die Überfülle des Materials zunächst einmal erschließt und für eine künftig geplante Auswertung bereitstellt. Es ist unmöglich, auch nur einen ungefähren Überblick über den Inhalt der im Eremo Tusculano liegenden Handschriften zu geben. Sie enthalten etwa eine Sammlung seines Briefwechsels, Exzerpte aus christlichen Haeretikern der Antike, Materialien für eine Studie über die Bilderverehrung, Berichte von Reisen nach dem Heiligen Land, usw. usw. Alles das ist natürlich zunächst einmal wichtig zur besseren Kenntnis Giustinianis selbst, seiner Arbeiten und Pläne, aber es könnten sich bei genauerer Untersuchung des hier dargebotenen durch mehrere Indices erschlossenen Materials doch vielleicht noch ähnliche Funde ergeben wie bei der Überlieferungsgeschichte der Werke Damianis. Dem Vf. ist sicher zu danken für seine entsagungsvolle Arbeit, und es ist zu wünschen, daß er in absehbarer Zeit auch noch zur „analisi dei fatti e delle idee espresse nei testi“ kommen kann.

K. R.